

Vor hundert Jahren

Das 4. Max-Reger-Fest in Essen 1926

1926 veranstaltete die 1916 in Leipzig gegründete Max Reger-Gesellschaft ihr viertes Max-Reger-Fest. In kaum einer Kritik wurde versäumt, die Berechtigung der Ortswahl Essen zu betonen.¹ Denn es gab, abgesehen von den Wohnorten, nicht viele Städte, denen Reger so früh, so eng und dauerhaft verbunden war. Dies war das Verdienst weniger Protagonisten gewesen; an erster Stelle ist Gustav Beckmann zu nennen. Der Lehrer, Organist und Chorleiter an der neugebauten evangelischen Kreuzeskirche in Essen, zugleich Referent der *Rheinisch-Westfälischen Zeitung*, war ein tüchtiger Organisator, der u.a. mit Karl Straube den Evangelischen Organistenverein für Rheinland und Westfalen gegründet hatte, der wiederum seinen ersten Organistentag 1899 in Essen veranstaltete. Für eine Rezension der dort am 14. Juni 1899 von Straube uraufgeführten *Orgelsonate* op. 33 bat Beckmann Reger um Erläuterungen. Dessen Antwort vom 10. Januar 1900 bildet den Auftakt zu 13 an Beckmann gerichtete Postsachen, denen wir grundlegende Aussagen verdanken, allen voran: „Ich bin extremster Fortschrittsmann, unsere moderne Orgel ist so, dass man auch etwas dafür schreiben kann!“² Oder: „Mit einem flüchtigen Durchsehen wird man bei meinen Sachen nie Glück haben! Meine Musik verzichtet auf jeden sogenannten ‚billigen‘ Effekt – ich gehe jeder nur im geringsten banalen Wendung mit Bewusstsein aus dem Wege!“³

Beckmann zählte neben Straube und dem Zwickauer Organisten Paul Gerhardt zu Regers ersten ‚Hoffnungsträgern‘ unter den Organisten,⁴ enttäuschte ihn aber in dieser Hinsicht schwer – die Uraufführung der ihm zugeeigneten *Symphonischen Phantasie und Fuge* op. 57 überließ er im Februar 1902 Straube. Doch unbeeindruckt von Regers wüster Beschimpfung und Anweisung an seine Verleger, ihm kein einziges Freiexemplar seiner Werke mehr zu senden, blieb ihm Beckmann weiterhin freundschaftlich zugetan und vorwiegend publizistisch und organisatorisch für ihn tätig. Als er dann Ende Dezember 1904 beim 5. Rheinisch-westfälischen Organistentag in Bielefeld sein Widmungswerk aufführte, und dies laut Kritiken sehr gut, waren die Wogen geglättet.

Einen Mitstreiter hatte Beckmann im Musikwissenschaftler Max Hehemann. Der Gründer der Musikalischen Gesellschaft in Essen, die sich der Förderung moderner Musik widmete, hatte Reger als Erster nach dessen Skandalauftritt beim Frankfurter Tonkünstlerfest 1904 zu einem Porträt-Konzert eingeladen; zwar kamen ihm München und Berlin mit der Realisierung der bald deutschlandweit gefragten „Reger-Abende“ knapp zuvor, doch wurde beim Essener Reger-Abend am 6. Januar 1905, den über tausend Besucher trotz drei Stunden ungewohnter Kost stürmisch feierten, nicht nur die Duzfreundschaft

¹ Siehe Susanne Popp, „Nicht ohne Grund Essen“. *Das Max Reger-Fest in Essen samt Vorgeschichte und Epilog*, in *Reger-Studien online*, Karlsruhe 10. 5. 2026. Die ausführliche Darstellung umfasst 30 Seiten.

² Brief Regers an Gustav Beckmann vom 10. Januar 1900; Original verschollen, Abschrift Max-Reger-Institut, Karlsruhe: Ep. As. 1.

³ Brief Regers an denselben vom 31. März 1900; Original verschollen, Abschrift Max-Reger-Institut, Karlsruhe: Ep. As. 6.

⁴ Siehe Brief Regers an Alexander Wilhelm Gottschalg vom 26. Januar 1900, Meininger Museen, Sammlung Musikgeschichte/Max-Reger-Archiv: Br. 34/5.

geschlossen, sondern es wurden auch große Pläne ausgebrütet: Mit der Uraufführung von Regers Orchestererstling *Sinfonietta* op. 90 unter dem berühmten und nicht eben kostengünstigen⁵ Felix Mottl am 8. Oktober 1905 wurde Essen endgültig zur Reger-Stadt. Hehemann blieb Reger freundschaftlich verbunden, besuchte ihn mit seiner Ehefrau, der Sängerin Erica Hehemann, in den Sommerferien, gab das umfangreiche Programmbuch zum Dortmunder Reger-Fest 1910 mit vielen eigenen Beiträgen heraus und verfasste 1911 die erste Monographie über den Komponisten.⁶ Auch die Aufführungen weiterer Orchesterwerke unter dem damaligen Essener Musikdirektor Hermann Abendroth bis hin zur Uraufführung der *Böcklin-Suite* op. 128 unter Leitung des Komponisten am 12. Oktober 1913 begleitete Hehemann mit Kritiken in Musikzeitschriften und verfasste schließlich auch einen Nachruf auf den Komponisten.

In Regers Todesjahr wurde Max Fiedler Essener Städtischer Musikdirektor. Schon als Dirigent der Hamburger Philharmoniker in den Jahren 1904 bis 1908 hatte er Reger-Werke aufs Programm gesetzt; im Februar 1908 hatte er ihm zudem sein Orchester überlassen, um seine *Hiller-Variationen* op. 100 zu dirigieren. Mit der Berufung an die Spitze des Boston Symphony Orchestra war Fiedler 1908 zum Botschafter in den USA geworden, der die amerikanischen Hörer allen bösen Kritiken zum Trotz mit Regers Orchesterschaffen vertraut machte. In Essen setzte er ab 1916 die Tradition fort, beginnend mit den *Hiller-Variationen*. Einen Höhepunkt bot 1924 die Uraufführung seiner Instrumentierung des Opus 96, das er einst mit dem Komponisten auf zwei Klavieren gespielt hatte. Laut Kritik erschloss sich die Bearbeitung durch die Plastik der Linienführung dem Hörer leichter; leider blieb die Suche nach der vermutlich handschriftlichen Partitur bisher vergeblich.

Zwei der genannten Wegbereiter – Hehemann und Fiedler – waren maßgeblich an der Planung des Essener Festes beteiligt, während sich Beckmann, zwar noch Leiter des inzwischen in *Essener Bachverein* umbenannten Kreuzeskirchenchors, fernhielt. Dem Festleiter Fiedler stand bei der Programmplanung ein Arbeitsausschuss unter Vorsitz des Städtischen Dezernenten Dr. Karl Alfred Hüttner zu Seite, dem neben dem federführenden Hehemann weitere Vertreter der Presse angehörten, darunter Dr. Hans Georg Fellmann (1891–1949), Feuilletonleiter der katholischen Kreise nahen *Essener Volkszeitung*, sowie der junge Theologe und Musikwissenschaftler Dr. Oskar Söhngen (1900–1983), der dem Thema Reger bis in die 1970er-Jahre treu bleiben sollte und sich dessen Schaffen mit dem mystischen Begriff der „complexio oppositorum“ – der verborgenen Einheit scheinbarer Widersprüche – näherte.⁷ Daneben bemühte sich ein Festausschuss unter Vorsitz des Essener Oberbürgermeisters Franz Bracht um die finanziellen Voraussetzungen; ihm gehörten Bank-, General- und Syndikatsdirektoren an, darunter der Großindustrielle Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, aber auch Professoren wie der Kunsthistoriker und Gründungsdirektor des Museums Folkwang Ernst Gosebruch.⁸

⁵ Reger erhielt für die *Sinfonietta* ein Honorar 2000 Mark und überließ ihr Manuskript dem Verlag Lauterbach & Kuhn, Mottl erhielt für sein Dirigat 1200 Mark.

⁶ Max Hehemann, *Max Reger. Eine Studie über moderne Musik*, München 1911, gedacht als „Führer [...] zu Reger und seiner Kunst, denn beide sind ein untrennbares Ganzes“, S. 2.

⁷ Oskar Söhngen, *Max Reger heute*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts*, 19. Heft (August 1937), S. 1–11.

⁸ Die Mitglieder des Arbeits- und des Festausschusses werden im Festprogrammheft genannt.

Mit drei sinfonischen Konzerten, einem Kammerkonzert und einem Kirchenkonzert zählt das Fest trotz der schwierigen Zeitumstände im Folgejahr der Hyperinflation in Deutschland zu den größeren der Reger-Gesellschaft. Dabei wurde ein breites Spektrum des Œuvres geboten.

Zwei Besonderheiten zeichneten das Essener Fest aus. Die eine war der historischen Situation nach soeben überstandener Krise durch die Ruhrbesetzung geschuldet. Fellmann empfahl der „durch den unglücklichen Ausgang des Krieges so geschwächten Industrie-Metropole des Ruhrgebietes [...] eine Besinnung zum Geistigen“ anstelle des herrschenden Materialismus, als Ausgleich, „der das Volk mit seinen höchsten Gütern verbindet“. Und hierfür seien Reger-Tage besonders geeignet, „als Festtage in des Wortes edelster Bedeutung, weil Antrieb und Aufschwung im Schaffen dieses Musikers aus der Verbundenheit des Menschen mit seinem Schöpfer stammen und jedes echte Fest die Bindung mit den über den Tag hinausreichenden Strebungen nicht vermissen darf.“⁹ Sicher war Regers „unmoderne“ Religiosität ein Thema im Arbeitsausschuss gewesen, das Hehemann bereits in seiner Monographie 1911 angesprochen hatte, u.a. mit der Aussage: „Seine tiefen Adagios sind oft nichts anderes als ein Gebet, eine Zwiesprache mit Gott, was auch ihre direkt rezitativische Auflösung verständlich macht. Hier quillt der Strom seiner Melodik am stärksten und tiefsten.“¹⁰ In seinem Festartikel bekräftigte Söhngen den Bekenntnischarakter von Regers Werken, die er mit Goethe „Bruchstücke einer großen Konfession“ nannte. „Es mußten erst Krieg und Zusammenbruch kommen, um uns Ohr und Herz für die Tiefen zu öffnen, aus denen seine Musik stammt. Darin liegt Regers prophetische Bedeutung: unsere Zeit wächst langsam, aber stetig an ihn heran.“¹¹

Die Programmgestaltung spiegelt dies wider, indem sie Reger als Grenzgänger zeigt, der nicht zwischen kirchlichen und weltlichen Werken unterschied und hier wie dort protestantische Choräle von seinem Inneren sprechen ließ.¹² Im Kirchenkonzert am 10. Juni erklang daher zu zwei nicht choralgebundenen Orgelwerken und geistlichen Chören auch Regers *Streichsextett* op. 118, dessen langsamen Satz Reger einmal sein „Gespräch mit dem lieben Gott“ genannt hatte.¹³ Zum Festauftritt stand das mystische Chororchesterwerk *Die Nonnen* op. 112 neben dem *Klavierkonzert f-Moll* op. 114, dessen allgegenwärtige Choralzitate sich im *Largo con gran espressione* zu einem Gebet zu verdichten scheinen. Nach der schweren Kost versöhnte die heitere *Orchesterserenade* auch ungewohnte Hörer.

Die zweite unüberbietbare Besonderheit des Festes war das Mitwirken der Brüder Busch samt ihren musikalischen Partnern. Denn Fritz und Adolf Busch, die in jungen Jahren mit Reger befreundet gewesen waren, wahrten eine authentische Aufführungstradition; Adolf hatte 18-jährig unter Regers Leitung das Violinkonzert gespielt und war

9 H[ans] G[eorg] Fellmann, *Viertes Reger-Fest in Essen. 1. Tag*, in *Essener Volkszeitung* Nr. 159 vom 11.6.1926, S. 2.

10 Max Hehemann, *Max Reger*, 2. erg. Aufl., München 1917, S. 167.

11 Oskar Söhngen, *Zum Essener Reger-Fest. Von der Bedeutung Max Regers für unsere Zeit*, in *Essener Anzeiger*, Nr. 133 vom 10.6.1926, S. 4.

12 Vgl. Regers bekannte Aussage gegenüber Arthur Seidl, der Choral *Wenn ich einmal soll scheiden* ziehe durch sein ganzes Werk, überliefert in *Max Reger. Briefe eines deutschen Meisters, Ein Lebensbild*, hrsg. von Else von Hase-Koehler, Leipzig 1928, S. 254.

13 Überliefert von Georg Stern, *Max Reger*, in *Sozialistische Monatshefte* 22. Jg. (1916), Nr. 10/11, S. 551–563, hier: S. 553..



Familie Busch beim Reger-Fest in Essen 1926

in dessen letzten Lebensjahren ein bevorzugter Partner in Sonatenabenden. Bei seiner Einladung hatte Hehemann deshalb Fritz Busch, damals Generalmusikdirektor der Sächsischen Staatskapelle sowie seit Juni 1919 Vorsitzender der Max Reger-Gesellschaft, um sein Mitwirken an „einem künstlerischen Familientage der Buschs“ gebeten, mit dem „Regers 10. Todestag würdig“ gefeiert würde. Sein herzlichster Wunsch seien die *Mozart-Variationen*, „habe ich doch durch Ihre Interpretation die allerstärksten und tiefsten, geradezu offenbarenden Eindrücke empfangen. Ohne Sie kann ich mir das Fest nicht denken, und ich glaube, dass Sie auch gern mit Ihrem Herrn Bruder zusammen das Violinkonzert machen werden. Mozart-Variationen und Violinkonzert – zwei große Büsche auf einmal im Zeichen Regers – ein Fest für Sie und uns alle!“¹⁴

Fritz und Adolf Busch machten das 3. Konzert zu einem Höhepunkt des Festes. Der Kritiker Rolf Cunz nannte die „in ihrer Art unnachahmlich durchgestalteten *Mozartvariationen* aus Regers reifster Blütezeit“ als „Krönung des Abends – Gipfelpunkt des gesamten IV. Reger-Festes überhaupt“.¹⁵ „Wunder an Präzision und Ausdrucksdifferenzierung leuchteten im Orchester auf, als der Dresdner Generalmusikdirektor Fritz Busch die Stabführung übernommen hatte. Wie zielsicher er die Mozartvariationen bis zu ihrer monumentalen Fuge anfaßte und bis in alle Einzelheiten blühend erstehen ließ, war immer wieder zu bewundern. Solche zwingende Formulierung gehört wahrlich zu den seltensten Genüssen!“¹⁶ „Wenn Fritz Busch, der junge Dresdner Generalmusikdirektor

¹⁴ Brief von Hehemann an Fritz Busch vom 8. April 1926, BrüderBuschArchiv im Max-Reger-Institut: B 6466.

¹⁵ Rolf Cunz, *Viertes Reger-Fest in Essen*, in *Neue Musik-Zeitung* 47. Jg. (1926), 20. Heft, S. 440.

¹⁶ Max Voigt, *Essener Regertage* (1. bis 3. Abend), in *Dortmunder Zeitung*, Nr. 274 vom 16. 6. 1926, Morgen-Ausgabe, Drittes Blatt, S. 1.

von Weltruf, aussagt, das Essener Orchester sei vortrefflich leistungsfähig, so hat das nichts mit der hohlen Höflichkeitsphrase der meisten Gastdirigenten zu tun [...]. Es kommt aus überzeugtem Herzen, und wer daran zweifeln wollte, brauchte nur dem dritten Regerfestkonzert beizuwohnen, um nach kaum halbstündigem Lauschen gepackt einzugestehen, daß der Gast aus Dresden es nicht nur ernst gemeint hat, sondern daß er recht gehabt hat. Unser Orchester war in der Auswertung seiner Gesamtregistratur kaum wiederzuerkennen!“¹⁷

Die gemeinsame Interpretation der Brüder von Regers Violinkonzert verlockte den Kritiker zu wahren Apotheosen. „Welch ein genial berufenes Brüderpaar wirkte da mit blutsverwandter Urwüchsigkeit in Fritz und Adolf Busch, den beiden Siegerländern, nahe ihrer Wiegenstätte, zu Ehren Max Regers, des unsterblichen Toten, der zu seinen Lebzeiten ihre Größe rechtzeitig erkannte, auf dem Essener Konzertpodium vor mehrtausendköpfiger, atemlos lauschender Menge in engster Gemeinschaft! Da ist dies krause, weitsätzliche Geigenkonzert in A dur, ein Monstrum hinsichtlich seiner Ansprüche auf Fingerfertigkeit und Ergründungsgabe. Mit unfehlbarer Sicherheit zwingt sich hier – doppelgestaltig – nur einmal so ebenbürtig begnadete Künstlerschaft dem tauben Ungläubigen auf. Adolf Busch feierte den seltensten Triumph, der einem geborenen Geigenkünstler hienieden beschert sein kann.“¹⁸

Bei der Interpretation der *Mozart-Variationen* wollte das Essener Orchester „den Dresdnern nicht nachstehen und befriedigte durch Schlagfertigkeit, rhythmische Präzision und Adel des Klanges höchste Ansprüche, sodaß Fritz Busch [...] frei gestalten, die melodischen Linien sinnvoll betont nebeneinander führen und das Werk in seiner formalen Ebenmäßigkeit wirkungsvoll aufbauen konnte.“ Im Violinkonzert überließ er „seinem Bruder Adolf Busch, der so genial und ergriffen musizierte wie nur je, die Führung, sodaß eine ideale Nachschöpfung des überwiegend lyrischen Werkes erreicht wurde.“¹⁹

Auch im Kirchenkonzert begeisterte das „unmittelbar ergreifende, transcendental gestimmte Sextett op. 118“ in der Interpretation des „mit dem Bratschisten Philipp Haaß und dem dritten der fünf Künstler Busch, dem in Wien lebenden Cellisten Hermann“ erweiterte Busch-Quartett.²⁰ „Es war klug, daß zur Wiedergabe der intimen Instrumentalkost das Busch-Quartett verpflichtet wurde; denn durch die mannigfaltigen persönlichen Beziehungen seines Führers zu Reger ist in die Deutung der Gaben eine unmittelbare Tradition gebunden.“ Im „vollendeten Zusammenspiel“ habe es das Publikum mit einem „kaum bekannten Werk vertraut“ gemacht und ein „Zeugnis innerer Verwandtschaft mit dem Stoff“ abgelegt.²¹

Im Kammermusikkonzert spielte das Busch-Quartett Regers *Streichquartett g-Moll* op. 54,1 sowie das *Klavierquartett a-moll* op. 113; hierzu brachte Busch seinen jungen,

17 Rolf Cunz, *Das Essener Regerfest. Fritz und Adolf Busch in engem Verein*, in *Essener Anzeiger*, Nr. 136 vom 13. 6. 1926, S. 4.

18 Rolf Cunz, *Das Essener Regerfest 1926*, in *Deutsches Musikerjahrbuch*, hrsg. von dems., 4. Jg., Essen 1926, S. 122.

19 Hans Müllner, *Das Regerfest der Max Regergesellschaft in Essen 9. – 13. Juni 1926*, in *Signale für die Musikalische Welt* 84. Jg. (1926), 27. Heft (6. Juli), S. 1053.

20 Ebenda, S. 1054.

21 Max Voigt, *Essener Regertage*, siehe Anm. 16.

früh in seine Familie aufgenommenen Duopartner und späteren Schwiegersohn Rudolf Serkin mit. Serkin, der als 18-Jähriger 1922 mit dem Wiener Tonkünstler-Orchester unter Wilhelm Furtwängler erstmals mit Regers Klavierkonzert aufgetreten war, hatte das Werk bereits begeistert im Eröffnungskonzert unter Fiedler gespielt und fügte nun im Kammerkonzert noch die *Telemann-Variationen* hinzu. Die Kritiken über den „Pianisten von eminenter Befähigung“ überschlugen sich. „Rudolf Serkin, der noch junge Künstler, hat sich in den letzten Jahren den Ehrentitel des berufenen Reger-Pianisten erworben. In diesem Klavierspieler ist die wunderbare Mischung des kraftvoll bändigenden männlichen Ekstatikers wie des verhaltenen und mit schwärmerischem Ton empfindsamen Lyrikers vereint.“²² Seine Interpretationen wurden gleichermaßen im Orchester- wie im Kammerkonzert gewürdigt. „Rudolf Serkins Klavierkunst stand in dem F Moll Klavierkonzert und den Telemann-Variationen auf beispielloser Höhe.“²³

Das *Klavierquartett* op. 113 „gehört zu den tiefsten Schöpfungen des Meisters, das, gleich den letzten Beethoven-Quartetten, eine drangvolle innere Entwicklung aufdeckt und eine Auseinandersetzung mit sich selbst bedeutet.“ Das Werk verlange „Spieler, die, wie die Leute um Busch, über eine unerhört virtuose Technik und eine geistige Kraft verfügen, welche sich mit dem rein Musikalischen nicht zufrieden gibt.“ Hierzu erweise sich Serkin als ebenbürtiger Mitshelfer. „Die eminente Befähigung des 23-jährigen Vollblut-Musikers konnte in keinem Werk schönere Triumphe feiern als mit den Telemann-Variationen, der reichsten und geschlossensten Schöpfung des Meisters für Klavier.“²⁴

Ebenfalls auf Empfehlung Adolf Buschs sang die Altistin Frieda Dierolf im 3. Konzert unter Busch den Hölderlin-Gesang *An die Hoffnung* op. 124, im 5. Konzert unter Fiedler, die Altpartie im *Hebbel-Requiem* op. 144b sowie einige von Fiedler am Klavier begleitete Lieder. Der in Stuttgart ausgebildeten Sängerin war Anfang der 1920er-Jahre „eine Weltkarriere“ prophezeit worden.²⁵ Im November 1921 hatte sie erfolgreich im Berner Münster die Altpartie in Regers *Weihe der Nacht* op. 119 gesungen und war 1923 von Adolf Busch zu einer Bach-Tournee durch die Schweiz eingeladen worden. Ihr Auftritt in Hermann Suters Oratorium *Le Laudi di San Francesco d'Assisi* unter Furtwängler im Januar 1926 brachte den Durchbruch in die höchsten Ränge der Oratoriensängerinnen; auch als Bach-Sängerin wurde sie unter Straube, Furtwängler und Edwin Fischer gefeiert. Im dritten Festkonzert nun wurde sie in den Bund der Busch-Brüder aufgenommen: „Frieda Dierolf, die als treffliche Altistin die von Reger vertonte Hölderlinsche Dichtung ‚An die Hoffnung‘ gefühlsbeschwingt sang, stand kaum minder gewichtig im Mittelpunkt des dritten Konzertabends.“²⁶ Am letzten „Tag dieses unvergleichlich schönen, wenn auch nicht mühelos genossenen Festes“ berührte besonders ihre „dreimalige Beschwörung im Hebbelgedicht: Seele vergiß nicht die Toten“, die „von Frieda Dierolf verinnerlicht vorgetragen und [...] von dem prachtvoll und einwandfrei singenden Chor des Essener Musikvereins“ umrahmt wurde.²⁷

22 H. G. Fellmann, *Viertes Reger-Fest in Essen*. 1. Tag, siehe Anm. 9.

23 Wilhelm Schaun, *Das Regerfest in Essen*, in *Zeitschrift für Musik* 93. Jg. (1926), 7./8. Heft (Juli/August), S. 456.

24 H. G. Fellmann, *Viertes Reger-Fest in Essen* [4. und 5. Tag], in *Essener Volkszeitung*, Nr. 163 vom 15. 6. 1926, S. 2.

25 *Musikalische Tonhalle*, in *Neue Zürcher Zeitung*, 141. Jg. Nr. 1434 vom 1. 9. 1920, Erstes Abendblatt, S. [2].

26 Max Voigt, *Essener Regertage* (1. bis 3. Abend), siehe Anm. 16.

27 H. G. Fellmann, *Viertes Reger-Fest in Essen* [4. und 5. Tag], siehe Anm. 24.

Dass man heute kaum noch etwas von der Sängerin weiß, ist ihren Lebensentscheidungen geschuldet. Nach einem Auftritt in Beethovens 9. Sinfonie mit den Berliner Philharmonikern unter Eugen Jochum am 15. März 1933 und einer Bachkantaten-Rundfunkaufnahme unter Straube am 2. April 1933 kehrte sie Deutschland den Rücken. Sie zog diese Konsequenz – ähnlich wie Fritz und Adolf Busch – auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, da sie den Nationalsozialisten nicht mir ihrer Kunst dienen wollte. Weiterhin gab sie hochgelobte Konzerte im europäischen Ausland, spätestens seit 1936 in Fiesole nahe Florenz wohnhaft. Nach Mussolinis umjubeltem Empfang Adolf Hitlers in Florenz im Mai 1938 und nachdem auch in Italien die Rassegesetze eingeführt worden waren, wurde sie mit 44 Jahren im Juli 1938 Novizin im Clarissenkloster in Fiesole. Dort lebte sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1985 als Nonne.²⁸

Nach dem Schlusskonzert, in dem der Essener Musikdirektor und Hausherr neben dem *Hebbel-Requiem* auch die *Hiller-Variationen* und das *Konzert im alten Stil* op. 123 dirigierte, wurde Fiedler „als Seele des ganzen Festes“ mit pathetischen Worten gefeiert. „Und als er dann [...] seine Getreuen in den Hillervariationen zu höchster Leistung begeisternd fortriß und damit diesen Tagen einen glänzenden Abschluß gab, da brach das Bekenntnis zu ihm und seinem reifen Werke in endlosem Jubel durch, genährt von dem Bewußtsein seines Priestertums an der heiligen Kunst.“²⁹

Der freundschaftliche Geist, der die Interpreten in gemeinsamer Verehrung Regers verband, zeigte sich nicht zuletzt darin, dass Adolf Busch in diesem Abschlusskonzert am ersten Pult saß und auch die übrigen Mitspieler seines Quartetts im Orchester mitwirkten. Dies wurde als Geste verstanden, die „einer Huldigung an die vorbildliche Pionierarbeit des Dirigenten gleichkommt.“³⁰ „Am Schluß des Festes erhob sich Adolf Busch spontan aus der Reihe der Essener Streicher, unter denen er, willig sich einordnend, als helfendes Glied des Ganzen, dem Senior-Taktstock gefolgt war, und umarmte gerührt dankend Max Fiedler; beide umbraust vom Jubel des unersättlichen Festpublikums.“³¹

Nicht nur das Festpublikum aus jeweils dreitausend Hörern in fünf Konzerten war dank der überzeugenden Interpreten begeistert, auch Fiedler selbst, schon lange zu den Reger-Freunden zählend, vermittelten die Buschs samt Familien- und Freundesanhang eine entscheidende neue Erkenntnis, die nicht zuletzt in Regers Persönlichkeit wurzelt: „Ich habe ja das Schönste von Reger gar nicht gekannt! Der hat ja Adagios geschrieben, die gleich hinter Beethoven kommen. Er ist doch ein Großer!“³²

Susanne Popp

28 Siehe Susanne Popp, *Frieda Dierolf. Geschichte einer einst gefeierten Konzertsängerin*, in *Reger-Studien online*, Karlsruhe 15. 12. 2023.

29 W. Schaun, *Das Regerfest in Essen*, siehe Anm. 23.

30 Max Voigt, *Ausklang der Essener Regertage*, in *Dortmunder Zeitung*, Nr. 276 vom 17. 6. 1926, Drittes Blatt.

31 Rolf Cunz, *Das Essener Reger-Fest 1926*, siehe Anm. 18.

32 Gaston Dejmek, *Max Fiedler. Werden und Wirken*, Essen 1940, S. 169.